

wurden. Einige Male war ich in den Ferien zu kurzem Besuche bei ihm in der Hammermühle in Baußen; sie liegt unten im Tale der Spree; man sieht von ihren Fenstern hinauf zu den gotischen Kirchenruinen des Nikolaisriedhofes; diesen Blick hatte er in einem Aquarell festgehalten, das er mit berechtigtem Stolze zeigte.

Allzu schnell entschwanden die drei Jahre, die ich mit ihm so in engster Verbundenheit lebte. Als er Ostern 1909 Zittau verließ, ahnten wir nicht, daß uns das Schicksal noch einmal so eng zusammenführen würde, wie es tatsächlich zehn Jahre später geschah, als ich, aus dem Heeresdienst entlassen, Anfang 1919 als junger Lehramtsanwärter in Zittau, Komturstraße 5, an seine Tür klopfte, an der ich mit Freuden empfangen wurde. Wir erneuerten unseren Bund und ich erlebte wieder und wieder, was für ein angenehmer Mensch er war, lebendigster Mittelpunkt des großen Wirkungskreises, den er sich gebildet hatte. Ich sah, wie sie aus- und eingingen bei ihm, die vielen, die da suchten und denen er gab, junge und alte aus allen Kreisen unseres Volkes. Ich denke daran, wie es in den ersten Jahren nach dem Kriege ihn trieb, nach den Sternen zu schauen, wie sein Auge manchen Abend bis Mitternacht und länger durch unser Schulfernrohr, das er eine Zeitlang bei sich aufgestellt hatte, das funkelnde Licht des nächtlichen Himmels trank; und immer war eine Schar begeisterter Jugend und wißbegieriger Erwachsener um ihn, lernte von ihm die Namen der himmlischen Lichter und verfolgte nach seiner Erläuterung ihre nächtlichen Bahnen.

Manchmal, wenn auch selten genug, war ich in späteren Jahren Zeuge, wie er auf sonntäglichen Wanderungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft die Pflanzenwelt unserer Heimat nach systematischem Plan in Arbeitsgemeinschaften zu er-

fassen suchte. Er führte und stellte das Ziel; und im gemeinsamen Erarbeiten dieses Zieles, draußen im Freien, entstand, ohne daß davon geredet wurde, ganz von selbst das, was wir alle suchen, Volksgemeinschaft in edelstem Sinne; er pflegte sie und lebte sie vor; weil er selbst mit allen, die ihn suchten, innerlich verbunden war, verband er durch sein Wesen alle die untereinander, die sich um ihn sammelten. Weil er schlicht und wahrhaftig war, wirkte er; weil er nur das sein wollte und konnte, was ihn innerlich ganz erfüllte, gehört er zu den großen Söhnen seiner geliebten Lausitz.

Noch höre ich ihn, wie er einen Monat vor seinem Tode bei der Bestattung seines Freundes und Vorgängers im Vorstandsamt der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zwei kurze Sätze des Gedenkens mit den Worten schloß: „Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie du.“ Ich höre auch noch, wie diese selben Worte zwei Woche später ihm, dem Lebenden, bei einer Schulfeier als Worte der Anerkennung seines Strebens zugerufen werden. Und heute, da seine Seele schon seit Wochen entwichen ist in die Gefilde ewigen Friedens, drängt sich mir immer wieder dies Wort auf die Lippen, weil ich kein besseres finde, um das Wesen des geliebten Freundes zu erfassen.

In Gedanken bin ich dort, wo ich kurz vor Ostern das letzte Mal vor seinem Tode wie aus innerem Zwange an ihn denken mußte, weil ich sicher war, daß auch hier seine Tatkraft zum Werke mitgeholfen hatte: vor dem Ehrenmal an der Spreequelle im Rottmarwalde, das die Lausitzer Wandervereine ihren Gefallenen des Weltkrieges errichtet haben. Treu bis zum Tode war auch er. Ich höre im Geiste des Freundes herzliches Lachen, begegne dem hellen Blick seiner Augen und spüre den Druck seiner lieben Hand; denn er ist nicht tot, er lebt.

Alfred Winkler.



Letztes Bild von der Studienreise Dr. Heinkes nach Afrika im Jahre 1929 (Pyramide mit dem Zittauer Wimpel)